

Vorwort

Die Sprache ist humanspezifisch und zentral für das menschliche Leben. Wenn kleine Kinder, die noch kein Jahr alt sind, zu sprechen beginnen, dann tun sie etwas, was keine andere Spezies macht. Sie beginnen, sich die komplexeste Errungenschaft unserer Gehirnfunktion zu erobern und wachsen damit gleichzeitig in die sie umgebende Gesellschaft hinein. Unser ganzes Leben ist sprachlich durchdrungen. Die Sprache bildet die Schaltstelle für den Erwerb kultureller Formen und kulturellen Wissens. Nur über die Sprache kann das Kind als denkendes und lernendes Individuum in die menschliche Kultur hineinwachsen.

Die Sprache, so hat G. A. Miller es einmal formuliert, ist das glückliche Ergebnis des Zusammenwirkens eines Repräsentationssystems und eines Kommunikationssystems. Das macht sie so einzigartig.

In 21 Kapiteln wird in dem vorliegenden Band versucht, diese Einzigartigkeit immer wieder von einer anderen Perspektive aus zu reflektieren. Hinter dem Titel „Sprachentwicklung“ verbirgt sich eine faszinierende Vielfalt von Ansichten, Theorien und Methoden zum Aufbau des Systems Sprache, zu normalen und gestörten Erwerbs- und Veränderungsprozessen wie auch zu Prozessen des Abbaus und des kommunikativen Verlustes. Erkenntnisse aus unterschiedlichen Fachrichtungen und Forschungsschwerpunkten konkurrieren und fügen sich zusammen für ein vertieftes Verständnis des Weges, der zur Sprachkompetenz führt.

Die ersten sieben Kapitel sind der Sprache und der Sprachentwicklung im engeren Sinn gewidmet. Tracy beleuchtet aus grammatik-theoretischer Perspektive, was beim Spracherwerb eigentlich erworben wird und stellt die Frage, in welcher Weise sich ein universalgrammatischer Bauplan direkt in den kindlichen Strukturformaten niederschlagen könnte. In Ergänzung dazu steht die genuin entwicklungspsychologische Sichtweise von Hennon, Hirsh-Pasek und Golinkoff, die gleichzeitig die Darstellungen zur phonologischen und morphosyntaktischen Entwicklung von Penner und Weissenborn vorbereitet. Die Schlüsselrolle der Säuglingsforschung für das Verständnis der Sprachentwicklung wird auf der Grundlage einer großen Anzahl neuer Methoden zur Untersuchung von Diskriminations- und Lernleistungen demonstriert, so daß ohne jeden Zweifel ersichtlich ist, daß die Säuglinge der 90er Jahre von ihren Vorgängern meilenweit entfernt sind. Schon vor der Geburt nehmen sie sprachlich

relevanten Input wahr und nutzen dann sehr früh in ihrer weiteren Entwicklung prosodische Sprachmerkmale als Einstieg in das grammatische System. Stehen bei Penner und Weissenborn dieser frühe Einstieg und die darauffolgenden Erwerbsschritte des jungen Kindes im Vordergrund, so geht Menyuk auf ausgewählte Aspekte der lexikalischen und semantischen Entwicklung ein, der dann konsequent eine Darstellung der pragmatischen Entwicklung von Hickmann folgt. Diese Bereiche wurden mit Bedacht zusammengestellt, denn für ein umfassendes Modell des Spracherwerbs müssen alle Ebenen vom Laut bis hin zum Diskurs einbezogen und verstanden sein.

Leuninger schließlich argumentiert, daß die Gebärdensprachen dieser Welt denselben Prinzipien unterliegen, wie sie für Lautsprachen bekannt sind, und zeigt auf, wie gehörlose Kinder dieselben Phasen der Sprachentwicklung durchlaufen wie hörende Kinder, wenn ihnen die notwendigen visuell-motorischen Sprachdaten in der kritischen Phase des Erwerbs angeboten werden.

Die sechs Kapitel, die mit Determinanten und Entwicklungsbedingungen befaßt sind, beruhen auf drei unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten.

Als Gegenstand der Neurokognition der Sprachentwicklung steht bei Friederici und Hahne der Zusammenhang zwischen Sprachentwicklung und Gehirnentwicklung im Vordergrund. Die Darstellung und Diskussion des aktuellen Forschungsstandes erfolgt auf der Grundlage von Läsions-Verhaltensstudien, von Studien zur funktionellen Bildgebung sowie zur funktionellen Neuropsychologie. Das Thema möglicher Zusammenhänge zwischen der Sprach- und Denkentwicklung wird von Weinert in umfassender Weise aufgegriffen und ausspannt zwischen den beiden Extrempositionen „Cognition first“ und „Language first“ auf empirischer Grundlage diskutiert. In diesem Kontext argumentieren Hasselhorn und Werner in der Tradition von Susan Gathercole und ihrem Team, daß spezifisch dem phonologischen Arbeitsgedächtnis eine zentrale Rolle für den Spracherwerb zukommt.

In welcher Weise Zusammenhänge zwischen sozialen Faktoren und der Sprachentwicklung angenommen werden können, steht schließlich in den Kapiteln von Keller, Ritterfeld und Böhme-Dürr zur Diskussion. Begründet Keller die Bedeutsamkeit sehr früher sozial-kommunikativer Beziehungsmuster für den Spracherwerb auf dem Hintergrund einer evolutionären Sichtweise, so steht bei Ritterfeld die Frage im Vordergrund, unter welchen Umständen der an Kinder gerichtete sprachliche Input das Potential eines sprachförderlichen Einflusses erhält. In Abgrenzung zu einem mechanistisch verkürzten Modell mit dem Postulat einer direkten Wirkung der Inputsprache auf das Sprachlernen begreift sie das Erwachsenenangebot zuvörderst als Rahmen, innerhalb dessen sich das Kind entwickeln kann. Denn zu der Frage nach Quantität und Qualität eines sprachfördernden Inputs muß immer auch die Frage nach der aktiv-konstruktiven Verarbeitung des Inputs durch das Kind hinzutreten. Unter welchen Bedingungen ein „Input“ zum „Intake“ werden kann, ist auch bei Böhme-Dürr Dis-

kussionspunkt, wenn es um medienspezifische sprachfördernde oder auch sprachhemmende Strukturen und Funktionen geht. Wenn auch das Medium Fernsehen kein oder bestenfalls ein dürftiges Stimulans für die Sprachentwicklung darstellt, so können doch kindgerechte Sendungen den Sprachlernprozeß bereichern und zudem – bestimmt nicht unwichtig – dazu beitragen, daß sich dialektgewöhnte Kinder die Standardsprache aneignen.

Die Wirkungen unterschiedlicher sozialer Umwelten auf die Sprachentwicklung werden von Hoff-Ginsberg thematisiert. Sie zeigt anhand zahlreicher empirischer Untersuchungen auf, in welcher Weise u.a. kulturelle Besonderheiten, sozioökonomische Verhältnisse, die Art der Kinderbetreuung, Merkmale der Inputsprache, das Geschlecht des Kindes sowie seine Geschwisterstellung dazu beitragen, daß Kinder in ihren Sprachfähigkeiten und in ihrem kommunikativen Verhalten variieren.

Mit individuellen Differenzen sind auch Tracy und Gawlitzek-Maiwald sowie Klein befaßt, wenn es um den bilingualen Spracherwerb und Prozesse des Zweitspracherwerbs geht. Bekanntlich wird die Bilingualismusdebatte von zahlreichen Vorurteilen gespeist, so daß es höchste Zeit wird, theoretisch und empirisch begründet mit den verbreitetsten aufzuräumen. Die Autorinnen nehmen drei ins Visier, die sie als monolinguale Fiktionen über den Bilingualismus einführen: 1. Der Bilingualismus stellt einen kognitiven Ausnahmezustand dar. 2. Ein bilingualer Mensch vereint in sich zwei vollständige monolinguale Kenntnissysteme und kann sich in beiden Sprachen über jedes Thema gleichermaßen unterhalten. 3. Ein Mischen von Sprachen ist als Indiz für eine defizitäre Sprachbeherrschung zu werten. Überraschendes zur defizitären Sprachbeherrschung beinhaltet auch das Kapitel von Klein, der u.a. die Gründe diskutiert, die für den unterschiedlichen Lernerfolg bei Kindern und Erwachsenen verantwortlich sein können. Der Weg zur Zweisprachigkeit geht zunächst vom Nullpunkt zur Basisvarietät und schreitet dann, sofern der finite Äußerungsaufbau geleistet werden kann, zur Zielsprache fort. Der ganz wesentliche Schritt liegt demnach beim Erwerb der Finitheit, der drastische Konsequenzen für die erwerbzbare Sprachkompetenz hat.

Unter dem Aspekt der Sprachvarietät kann auch die sog. Alterssprache betrachtet werden. Kliegl und Kemper charakterisieren den Stand der Forschung in den Bereichen der Sprachproduktion und des Sprachverstehens, wobei es durchgängig um die Frage geht, ob belegte Altersunterschiede für die lexikalische, die syntaktische und die pragmatische Ebene auf generellen Problemen des kognitiven Alterns wie einer reduzierten Arbeitsgedächtnisfähigkeit oder einer geringeren Verarbeitungsgeschwindigkeit beruhen.

Die letzten vier Kapitel des vorliegenden Bandes sind Störungen der Sprachentwicklung und pathologischen Defiziten gewidmet. Für die Entwicklungsdysphasie, die als primäre Sprachentwicklungsstörung zu verstehen ist, von der

alleine 6 – 8 % aller Vorschüler betroffen sind, diskutiert Grimm mögliche Ursachen insbesondere im Bereich der sprachlichen Informationsverarbeitung. Kastner-Koller und Deimann geben einen Überblick über die sprachlichen Defizite autistischer Personen, worauf Schaner-Wolles das Down-Syndrom mit dem Williams-Beuren-Syndrom kontrastiert und nachweist, daß diese Syndrome trotz ihrer Gemeinsamkeit der geistigen Behinderung unterschiedliche charakteristische Sprachdefizitmuster aufweisen. Schließlich bieten Kemper und Kliegl einen aktuellen Überblick über neuere deskriptive und experimentelle Untersuchungen zu den Auswirkungen der Alzheimerschen Krankheit auf die Sprache, wobei die Notwendigkeit effektiver Kommunikationsstrategien für den Umgang mit dementen Erwachsenen herausgehoben wird, um das „kommunikative Dilemma des Alterns“ vermeiden zu helfen.

Dieser Band gibt den heutigen Stand der Forschung zu dem großen Thema Sprachentwicklung wieder, wobei neben der Grundlagenforschung angewandte Forschungsthemen reichhaltige Berücksichtigung gefunden haben. Wenn es gelingt, daß die hier versammelten Perspektiven auf die Sprachentwicklung aufgenommen und in die Diskussion eingebracht werden, dann hat sich die Arbeit gelohnt.

Bielefeld, im Frühjahr 2000

Hannelore Grimm

Inhaltsverzeichnis

Sprache und Sprachentwicklung

1. Kapitel: Sprache und Sprachentwicklung: Was wird erworben? Von Rosemarie Tracy

1	Einleitend zwei Widersprüche	3
2	Zum Erklärungsspektrum: Eine (fast) versöhnlich stimmende Ausgangslage	4
3	Grammatik und Universalgrammatik	6
3.1	Grammatik als implizites Wissen	6
3.2	Eigenwillige Partner: Form und Funktion	9
3.3	Ein prototypischer syntaktischer Bauplan und die Rolle der UG	14
3.4	Gratiseffekte: Was man nicht erwerben muß	22
4	UG-gestützte Selbstorganisation	28
5	Abschließende Überlegung	34
	Literatur	35

2. Kapitel: Die besondere Reise vom Fötus zum spracherwerbenden Kind

Von Elizabeth Hennon, Kathy Hirsh-Pasek
und Roberta Michnick Golinkoff

1	Einführung	41
2	Theorien und Methoden	42
2.1	Theorien der Sprachentwicklung	42
2.2	Methoden	46
2.2.1	Herzschlagratenmessung beim Fötus	46
2.2.2	Saugrate	47
2.2.3	Konditionierte Kopfbewegungen	47
2.2.4	Messung der Fixationszeit	48

3	Auditive Entwicklung	51
3.1	Auditive Fähigkeiten des Fötus und während der ersten sechs Monate	51
3.2	Akustische Reize in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres	57
4	Die Wahrnehmung von Objekten, Handlungen und Ereignissen	60
4.1	Objekte, Handlungen und Ereignisse in den ersten sechs Monaten	61
4.1.1	Objektwahrnehmung in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres	64
4.1.2	Handlungswahrnehmung in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres	71
4.1.3	Ereigniswahrnehmung in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres	73
4.2	Säuglinge in einer Welt von Objekten, Handlungen und Ereignissen: Eine Zusammenfassung	75
5	Intermodale Entwicklung: Wenn Laute Objekte, Handlungen und Ereignisse repräsentieren	76
5.1	Verbindung von Bild und Laut in den ersten sechs Monaten	76
5.2	Willkürliche Paarungen in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres	77
6	Wachsende Aufmerksamkeit für die soziale Umwelt	80
6.1	Aufmerksamkeit für soziale Reize in den ersten sechs Monaten	81
6.2	Aufmerksamkeit für soziale Reize zwischen 6 und 12 Monaten	83
7	Frühe Aufmerksamkeit für Reizkoalitionen	85
8	Schlußfolgerungen	90
	Literatur	90

3. Kapitel: Phonologische Entwicklung: Eine Übersicht Von Zvi Penner

1	Einleitung	105
2	Phonologische Repräsentationen und die Kontinuitätsfrage	106
3	Die Entwicklung der Phonologie in der frühen Sprachwahrnehmung oder „Warum ist die Phonologie für die Spracherwerbsforschung so interessant?“	114
4	Die vorlexikalische Entwicklung der Sprachproduktion	116

5	Die Entwicklung der segmentalen Phonologie	119
5.1	Die Erwerbsreihenfolge der phonologischen Merkmale	119
5.2	Wie das Kind die Domänen der Merkmalszuweisung festlegt	121
5.3	Segmentale Prozesse	122
6	Die Entwicklung der suprasegmentalen Phonologie	124
6.1	Der Erwerb der Silbenstruktur	124
6.2	Der Erwerb der Betonung und des phonologischen Wortes	127
7	Zusammenfassung und weiterführende Ansätze zum Thema Kontinuität	129
	Literatur	136

4. Kapitel: Der Erwerb von Morphologie und Syntax Von Jürgen Weissenborn

1	Einleitung: Was muss erworben werden?	141
2	Allgemeine Merkmale des Grammatikererwerbs	143
3	Die Entwicklung der Morphosyntax	145
3.1	Die Entdeckung der ersten grammatischen Einheiten	146
3.2	Charakteristika des Morphologieverwerbs und des frühen morphologischen Wissens	149
3.3	Die Struktur des frühen syntaktischen Wissens	150
3.3.1	Ein regulatives Prinzip der frühen Sprachproduktion: Das Prinzip der minimalen Struktur	158
3.3.2	Determinanten des Verlaufs der frühen syntaktischen Entwicklung	160
4	Zusammenfassung	164
5	Offene Fragen	164
6	Die weitere syntaktische Entwicklung	165
	Literatur	165

5. Kapitel: Wichtige Aspekte der lexikalischen und semantischen Entwicklung Von Paula Menyuk

1	Lexikalische und semantische Entwicklung	171
2	Entwicklung im Kleinkindalter	174

2.1 Lexikalische Entwicklung	174
2.2 Semantische Entwicklung im Kleinkindalter	176
3 Entwicklung in der frühen Kindheit	179
3.1 Lexikalische Entwicklung	179
3.2 Semantische Entwicklung in der frühen Kindheit	182
4 Entwicklung in der späten Kindheit und Jugend	184
4.1 Lexikalische und semantische Entwicklung	185
5 Abschließende Bemerkungen	189
Literatur	190

6. Kapitel: Pragmatische Entwicklung Von Maya Hickmann

1 Einleitung	193
2 Allgemeine Annahmen der funktionalen Pragmatikforschung	194
2.1 Multifunktionalität und Kontextabhängigkeit	194
2.2 Diskurskohäsion	195
3 Die Entwicklung sozialer Funktionen	197
3.1 Konversationskompetenz	197
3.1.1 Sprechakte	198
3.1.2 Modalität	200
3.1.3 Argumentation	202
3.1.4 Gemeinsame Referenz und verschobene Referenz	203
3.2 Der sozio-kulturelle Kontext von Spracherwerb	205
4 Die Entwicklung textueller Funktionen	206
4.1 Kohärenz und Kohäsion	206
4.2 Kindliche Markierung des Informationsstatus	207
4.3 Die Entwicklung der Informationsverankerung	211
5 Abschließende Bemerkungen	213
Literatur	215

7. Kapitel: Mit den Augen lernen: Gebärdenspracherwerb Von Helen Leuninger

1 Gehörlosigkeit als Defizit?	229
2 Grundzüge von Gebärdensprachen	230

2.1	Modalität	230
2.2	Bildhaftigkeit	231
2.3	Die grammatischen Module	232
2.3.1	Phonologie: Die kleinsten Einheiten	232
2.3.2	Morphologie: Die Struktur von Wörtern	234
2.3.3	Syntax: Wie Sätze gebildet werden	237
3	Erwerb von Gebärdensprachen	241
3.1	Die Spracherwerbsfähigkeit	241
3.2	Bilingualismus in zwei Modalitäten	242
3.3	Die entscheidenden Jahre	242
3.4	Von Gesten zu Gebärden	243
3.4.1	Babbeln	243
3.4.2	Wörter und Gebärden	244
3.4.3	Kombinationen von Gebärdenwörtern	244
3.5	Der Erwerb phonologischer Einheiten	244
3.5.1	Handformen	244
3.5.2	Ausführungsstellen	245
3.5.3	Fingeralphabet	245
3.5.4	Sprachverarbeitung	245
3.6	Das Anwachsen des Wortschatzes	246
3.7	Die Autonomie des Sprachsystems	246
3.7.1	Erwerb von Personalpronomen	246
3.7.2	Modularität	249
3.8	Vom Lexikon zur Grammatik	250
3.8.1	Zwei Wortklassen	250
3.8.2	Erwerb der Verbkongruenz	250
3.8.3	Erwerb von Klassifikatoren	252
3.8.4	Der Erwerb leerer Pronominale	254
3.9	Lernen, Gesichter zu verstehen	255
3.9.1	Syntaktische Mimik	255
3.9.2	Erwerbsstadien	256
3.10	Frühe Überlegenheit in der Raumverarbeitung	258
4	Sprachliche Erfahrungen und Spracherwerb	259
4.1	Sprachdaten als Auslöser	259
4.2	Spracherwerb ohne Modell	259
4.3	Die Erschaffung einer Sprache: Kreolisierung	260
5	Fazit	261
6	Notation	262
	Literatur	263

Determinanten und Entwicklungsbedingungen

8. Kapitel: Neurokognitive Aspekte der Sprachentwicklung Von Angela D. Friederici und Anja Hahne

1	Einleitung	273
2	Relation zwischen Sprache und Gehirn beim Erwachsenen	275
2.1	Läsions-Verhaltens-Studien	275
2.2	Funktionelle Bildgebung	277
2.3	Funktionelle Neurophysiologie	279
2.4	Neurokognition der Sprache beim Erwachsenen	285
3	Zusammenhang zwischen Sprache und Gehirn während der Sprachentwicklung	286
3.1	Läsions-Verhaltens-Studien bei Kindern	286
3.1.1	Studien zur interhemisphärischen Reorganisation	286
3.1.2	Intrahemisphärische Aspekte	288
3.2	Funktionelle Bildgebung	290
3.3	Funktionelle Neurophysiologie	291
3.3.1	Phonetisch/phonologische Prozesse	291
3.3.2	EKP-Experimente auf Wortebene	294
3.3.3	EKP-Untersuchungen bei Kindern zur Satzverarbeitung	298
4	Funktionelle neuronale Organisation und Reorganisation der Sprache während der Sprachentwicklung	301
	Literatur	302

9. Kapitel: Beziehungen zwischen Sprach- und Denkentwicklung Von Sabine Weinert

1	Einleitung	311
2	Beziehungen zwischen Sprache und Denken als spezielles Problem der Entwicklungspsychologie	313
2.1	Ontogenetische versus aktualgenetische Zusammenhänge zwischen Sprache und Denken	313
2.2	Probleme der Präzisierung der Zusammenhänge zwischen Sprach- und Denkentwicklung	314
3	Von einseitigen Determinierungshypothesen zum Nachweis spezifischer Interaktionen zwischen der Sprach- und Denkentwicklung	315
3.1	Von der Sprachdeterminismus – Hypothese zum Nachweis spezifischer Sprachwirkungen auf die kognitive Entwicklung	315

3.1.1 Sprachliche Aufmerksamkeitslenkungen und der Erwerb kognitiv-konzeptueller Kompetenzen	318
3.1.2 Sprachliche Steuerungen und der Erwerb der Selbststeuerung sowie der bewußten geistigen Funktionen	321
3.1.3 Sprachliche Kommunikation und der Erwerb inhaltlichen Wissens	322
3.1.4 Sprachliche Codierungen und ihre Bedeutung für kindliche Gedächtnis- und Problemlöseleistungen	323
3.1.5 Sprache als Motor kognitiver Entwicklungsveränderungen?	324
3.2 Von einem generalisierten kognitiven Determinismus zum Nachweis spezifischer Wechselwirkungen zwischen der kognitiv-konzeptuellen und der sprachlichen Entwicklung	326
3.2.1 Generelle oder spezifische Zusammenhänge zwischen Sprach- und Denkentwicklung	327
3.2.2 Unterschiedliche Konzeptualisierungen der Beziehungen zwischen dem Erwerb kognitiver und sprachlicher Kompetenzen	328
3.2.3 Kognitive Voraussetzungen des Spracherwerbs: Die „meaning first“ Hypothese und Prinzipien der Informationsverarbeitung	331
4 Die Unabhängigkeitshypothese: Ist der Erwerb grammatischer Strukturen (vollständig) unabhängig von kognitiven Rahmenbedingungen und Entwicklungsveränderungen?	335
4.1 Dissoziationen zwischen der kognitiven und der sprachlichen Entwicklung	338
4.1.1 Vergleichsweise elaborierte Sprachfähigkeiten bei geringer allgemeiner kognitiver Leistungsfähigkeit	339
4.1.2 Gravierende Probleme beim Spracherwerb trotz vergleichsweise guter nonverbaler Intelligenztestleistungen	340
4.1.3 Einige Folgerungen aus den beobachteten Dissoziationen zwischen Entwicklungsbereichen	341
4.2 Bereichsspezifität des Spracherwerbs – Ausgangspunkt oder Ergebnis der Entwicklung?	343
4.3 Spracherwerb: Allgemeine kognitive Rahmenbedingungen und Lernmechanismen	344
4.3.1 Früh verfügbare Fähigkeiten zur Informationsverarbeitung: Sensitivität gegenüber korrelativen Strukturen und rhythmisch-prosodischen Umgebungsmerkmalen	345
4.3.2 Früh verfügbare (implizite) Lernfähigkeiten	346
4.3.3 Gedächtnisfähigkeit und Spracherwerb	347
5 Schlußbemerkungen	349
Literatur	353

10. Kapitel: Zur Bedeutung des phonologischen Arbeitsgedächtnisses für die Sprachentwicklung

Von Marcus Hasselhorn und Ines Werner

1	Einleitung	363
2	Phonologisches Arbeitsgedächtnis	364
2.1	Komponenten und Qualitätsmerkmale des phonologischen Arbeitsgedächtnisses	364
2.2	Empirische Fundierung und Erfassung des phonologischen Arbeitsgedächtnisses	365
2.3	Entwicklungsveränderungen	366
3	Phonologisches Arbeitsgedächtnis als „Constraint“ der Sprachentwicklung	367
3.1	Wortschatzerwerb	368
3.2	Sprachproduktion	370
4	Zusammenhänge zwischen Arbeitsgedächtnis und spezifischen Sprachentwicklungsstörungen	372
	Literatur	376

11. Kapitel: Sozial-emotionale Grundlagen des Spracherwerbs

Von Heidi Keller

1	Vorbemerkung	379
2	Das Entstehen von Sprache	380
3	Eine Neufassung der „innateness question“ (Miller, 1990), das heißt: Was bringt das Kind mit auf die Welt?	383
3.1	Allgemeine und spezifische kommunikative Kompetenzen	384
3.2	Die kompensatorische Elterndidaktik	387
4	Die Interaktionsqualität	390
5	Kulturvergleichende Aspekte	393
6	Ausblick	395
	Literatur	396

12. Kapitel: Welchen und wieviel Input braucht das Kind?

Von Ute Ritterfeld

1	Spracherwerb im sozialen Kontext	403
2	Welche Anforderungen werden an den Input gestellt?	405

2.1 Funktionen, die der Input erfüllen muß	405
2.2 Wie sich der Input an das Entwicklungsniveau des Kindes anpaßt	408
3 Wie sollte der Input beschaffen sein, um spezifisch die Sprachentwicklung zu fördern?	411
3.1 Aspekte der Qualität:	
Die Sprachlehrstrategien im Überblick	411
3.1.1 Paralinguistische Unterstützung der Kommunikation	412
3.1.2 Linguistische Unterstützung der Kommunikation	413
3.1.3 Sozio-emotionale Unterstützung der Kommunikation	418
3.1.4 Diskursive Unterstützung der Kommunikation	419
3.2 Aspekte der Quantität: Minimaler und maximaler Input	421
4 Kann der Input Sprachentwicklungsdefizite kompensieren?	423
5 Input bedeutet noch nicht Uptake	425
Literatur	428

13. Kapitel: Einfluß von Medien auf den Sprachlernprozeß Von Karin Böhme-Dürr

1 Keine Wirkungen, negative Wirkungen, positive Wirkungen?	433
2 Direkte und medial vermittelte Sprache	436
3 Kommunikation mit Medien	438
4 Fernsehen statt Sprechen?	440
5 Sprachförderung durch elektronische Medien	442
6 Vorlesen, Fernsehen und Lesen	446
7 Fazit und Forschungsperspektiven	449
Literatur	452

Sprachentwicklung und individuelle Differenzen

14. Kapitel: Soziale Umwelt und Sprachlernen Von Erika Hoff-Ginsberg

1 Einführung und Kapitelüberblick	463
2 Kultur als Variationsquelle	464
2.1 Kulturelle Unterschiede in Sprachlernbedingungen	464

2.2 Kulturelle Varianten in der Sprachentwicklung	467
2.3 Implikationen kultureller Variation in der sozialen Umwelt und Sprachentwicklung	469
3 Sozialökonomischer Status als Variationsquelle	471
3.1 SES-bedingte Variationen in Sprachlernbedingungen	472
3.2 SES-bedingte Variationen in der Sprachentwicklung	473
3.3 Implikationen SES-abhängiger Variation in der sozialen Umwelt und Sprachentwicklung	475
4 Die unmittelbare soziale Umwelt als Variationsquelle	475
4.1 Geschwisterstellung	475
4.2 Alter der Bezugsperson	477
4.3 Kinderbetreuung	478
4.4 Geschlecht des Kindes	479
5 Sprachliche Umwelt und Sprachentwicklung	481
5.1 Sprachmenge	481
5.2 Anpassung der Sprache an das Niveau des Hörers	482
5.3 Gemeinsame Aufmerksamkeit	484
5.4 Redundantes Sprechen	484
5.5 Fragen stellen	485
5.6 Anweisungen geben	485
5.7 Kontingenz	486
5.8 Objektbezeichnungen	486
6 Schluß	487
Literatur	489

15. Kapitel: Bilingualismus in der frühen Kindheit

Von Rosemarie Tracy und Ira Gawlitzek-Maiwald

1 Einleitung: Bilingualismus zwischen Bildungsideal und Paranoia	495
2 Konzeptuelle Grundlagen	496
2.1 Was ist unter Bilingualismus zu verstehen?	496
2.2 Phasen der Einstellung gegenüber dem Bilingualismus	498
2.3 Monolinguale Fiktionen	500
3 Der doppelte Erstspracherwerb	502
3.1 Abgrenzung und Überblick	502
3.2 Erwerbszenarien	504
3.3 Methodische und konzeptuelle Stolpersteine	505
4 Erkenntnisinteressen	508
4.1 Bilingualer Spracherwerb als natürliches Experiment	508
4.2 Wie früh können bilinguale Kinder ihre Sprachen trennen?	509
4.3 Lexikalische Äquivalenz als Forschungs- und Erwerbsproblem	514
4.4 Erwerbsverläufe im Vergleich	518

4.4.1	Monolinguale vs. bilinguale Erwerbsverläufe	518
4.4.2	Spezifisch bilinguale Phänomene: Mischung, Dominanz und Asynchronie	521
4.4.3	Die Rolle des Input	524
4.4.4	Grauzonen und andere Herausforderungen	525
5	Abschließende Überlegungen	528
	Literatur	529

16. Kapitel: Prozesse des Zweitspracherwerbs

Von Wolfgang Klein

1	Einleitung	537
2	Zum gegenwärtigen Stand der ZSE-Forschung	539
2.1	Gesteuerter und ungesteuerter Spracherwerb	539
2.2	Erstspracherwerb – Zweitspracherwerb	541
2.2.1	Wie parallel ist der Verlauf?	542
2.2.2	Wie erklärt sich der unterschiedliche Lernerfolg bei Kindern und Erwachsenen?	543
2.3	ZSE und theoretische Linguistik	545
2.4	Fazit	548
3	Sechs Grundgrößen des Spracherwerbs	549
3.1	Der Sprachverarbeiter	550
3.2	Der Input	552
3.3	Antrieb	553
4	Lernervarietäten	555
4.1	Grundannahmen	556
4.2	Ergebnisse	557
4.2.1	Drei Stufen	558
4.2.2	Die Charakteristika der Basisvarietät	560
5	Die Stellung von Lernervarietäten in der Linguistik	561
5.1	Was ist die Basisvarietät?	561
5.2	Weshalb findet sich die Basisvarietät nicht bei Kindern oder im Unterricht?	567
	Literatur	567

17. Kapitel: Sprachproduktion und Sprachverstehen im Alter

Von Reinhold Kliegl und Susan Kemper

1	Einführung	571
2	Altersunterschiede in der Sprachproduktion	572
2.1	Lexikalische Selektion	572

2.2 Syntaktisches Enkodieren	574
2.3 Diskursprozesse	575
3 Altersunterschiede im Sprachverstehen	578
3.1 Lexikalisches Verstehen	578
3.2 Syntaktische Analyse	580
3.2.1 Off-line-Verarbeitung	581
3.2.2 On-line-Verarbeitung	584
3.3 Diskursprozesse	586
3.3.1 Auditive Diskursprozesse	586
3.3.2 Textbasierte Diskursprozesse	587
4 Zusammenfassung	591
Literatur	592

Besondere Formen und Störungen der Sprachentwicklung

18. Kapitel: Entwicklungsdysphasie: Kinder mit spezifischer Sprachstörung Von Hannelore Grimm

1 Einleitung	603
2 Wichtige Störungsmerkmale	604
2.1 Verspäteter und verlangsamter Spracherwerb	605
2.2 Morphosyntaktische Probleme	608
2.2.1 Unflektierte Formen und Auslassungen	609
2.2.2 Inkorrekte Wortordnung	612
2.3 Heterogenität der Störung	613
3 Mögliche Ursachen der Sprachstörung	617
3.1 Generelle kognitive Defizite	618
3.1.1 Defizit der Symbolisierungsfähigkeit	618
3.1.2 Defizit der Klassifikationsfähigkeit	619
3.1.3 Defizit der hierarchischen Strukturierungsfähigkeit	620
3.1.4 Defizit der Hypothesenbildungsfähigkeit	621
3.1.5 Gedächtnisdefizit	622
3.2 Spezifische Defizite bei der sprachlichen Informationsverarbeitung	623
3.2.1 Defizite des auditiven Gedächtnisses	623
3.2.2 Langsamkeit der Sprachverarbeitung	625
3.2.3 Defizit bei der ganzheitlichen Sprachverarbeitung	625
3.2.4 Defizit bei der Nutzung prosodischer Hinweisreize	627

3.3 Gibt es eine biologische Basis für die spezifische Sprachstörung?	628
3.4 Spielt die soziale Umwelt eine kausale Rolle?	630
4 Nachfolgeprobleme	632
5 Abschließende Bemerkung	634
Literatur	634

19. Kapitel: Sprachentwicklung bei Kindern mit autistischem Syndrom

Von Ursula Kastner-Koller und Pia Deimann

1 Einleitung	641
2 Methodische Probleme bei der Untersuchung autistischer Personen	642
3 Vorsprachliche Entwicklung	643
4 Sprachliche Entwicklung	644
4.1 Suprasegmentale Aspekte der Sprachentwicklung	645
4.2 Grammatik	645
4.3 Pragmatik	647
5 Erklärungsansätze	650
5.1 Biologische Erklärungsansätze	650
5.2 Neuropsychologische Erklärungsansätze	652
Literatur	656

20. Kapitel: Sprachentwicklung bei geistiger Retardierung: Williams-Beuren-Syndrom und Down-Syndrom

Von Chris Schaner-Wolles

1 Einleitung	663
2 Williams-Beuren-Syndrom	664
2.1 Lexikon und Semantik beim WBS	667
2.2 Morphologie, Morphosyntax und Syntax beim WBS	669
2.3 Narrative, kommunikative und pragmatische Fähigkeiten beim WBS	672
3 Down-Syndrom	673
3.1 Phonologie beim DS	676
3.2 Lexikon und Semantik beim DS	677

3.3 Morphologie, Morphosyntax und Syntax beim DS	677
3.4 Narrative, kommunikative und pragmatische Fähigkeiten beim DS ..	678
4 Schlußbemerkungen	679
Literatur	680

21. Kapitel: Sprachdefizite bei Alzheimerscher Krankheit

Von Susan Kemper und Reinhold Kliegl

1 Einführung	687
2 Auswirkungen der Alzheimerschen Krankheit auf Sprachproduktion und Sprachverstehen	687
2.1 Syntax	688
2.2 Semantik	690
2.3 Metalinguistische Urteile	693
2.4 Diskurskompetenz	695
3 Kommunikation mit dementen und gesunden älteren Erwachsenen	697
4 Schlußfolgerungen	701
Literatur	702
 Autorenregister	 711
Sachregister	733